



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Phamenophis oder Versuch einer neuen Theorie durch den Ursprung der Kunst und Mythologie**

**Dornedden, Karl Friedrich**

**Göttingen, 1797**

II. Angabe des Grundes, warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrgnomon (Amenophis) im Alterthume für die Statue des Griechischen Heros Memnon gehalten worden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49192](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49192)



## II.

Angabe des Grundes, warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsognomon (Amenophis) im Alterthume für die Statue des Griechischen Heros Memnon gehalten worden.

Ich muß gleich anfangs erinnern, daß ich hier diesen Grund nicht ausführen, sondern nur andeuten und zwar nur sehr unvollkommen andeuten kann. Denn, wenn die Sache in einer gewissen Allgemeinheit gedacht wird, so setzt die Beantwortung der Frage: warum der unter der Gestalt eines sitzenden Menschen vorkommende Jahrsognomon (Amenophis) für die Statue des Memnon gehalten worden; die Beantwortung einer andern Frage voraus, nämlich diese: warum Herodot und mit ihm das ganze Alterthum die Griechischen Götter mit den Aegyptischen für einerlei halte; warum er z. B. sage: „der Gott Pan ist derjenige, welchen die Aegypter den Gott Mendes nennen; „Oliris heißt bei den Griechen Dionysos; Die Isis

Q

nens



„nennen die Griechen Demeter“ u. s. w. Und das ist eine Aufgabe, die in der ganzen alten Litteratur vielleicht die schwierigste und weitläufigste seyn möchte. Zwar weiß ich sehr wol, daß, da nach der bisherigen Anschauungsweise der Griechischen und Aegyptischen Götter die Sache schlechterdings unerklärbar und unbegreiflich war, man den Knoten gewaltsam zerhauen und sich mit einer, seit Psammetichus Zeiten anhebenden, Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische und so umgekehrt begnügt hat. Allein ohne zu erwägen, daß diese Verschmelzung wo nicht mehr, doch gewiß nicht weniger räthselhaft ist, als das Räthsel, dessen Auflösung durch sie vermittelt werden sollte: so ist so gar das Factum der Zeit nach falsch, in Ansehung deren, in wie fern es bloß ausdrücken soll, daß man die Aegyptischen Götter mit den Griechischen für einerlei gehalten habe, es weit über Psammetich's Zeiten hinaus, Jahrhunderte vor Homer jenseit der Epoche des Trojanischen Krieges gesetzt werden muß; mithin in einen Zeitpunkt, wo schlechterdings alle eine Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische begünstigenden Umstände fehlen, dergleichen die Epoche des Psammetichus durch Einführung der Griechischen Exegeten und andere Sachen herbeiführen sollte.

Sch



Ich will ein Beispiel aus Homer anführen aus dem erhellet, daß das, was man Verschmelzung der Griechischen Religion in die Aegyptische nennen will, bei weitem über das Homerische Zeitalter hinaus gesetzt werden müsse.

Homer führt den Nil mit einem Epitheton auf, das, in wie fern es nicht ein gewöhnliches Epitheton von Flüssen überhaupt ist, etwas charakteristisches in Absicht auf den Nilfluß zu sagen scheint: er nennt ihn *Διπρυγος*. Die Unzulänglichkeit der Erklärungen, die die ältern Ausleger Homers versucht haben, verräth sich theils dadurch, daß ihre Erklärungen nicht das geringste aussagen, das den Nil von allen oder von den meisten Flüssen der Erde unterscheidet, und theils dadurch, daß sie nicht mit den Bedeutungen übereinstimmen, die der weitere Sprachgebrauch mit diesem Worte, zu Folge einer ihm zum Grunde liegenden ursprünglichen Bedeutung, verknüpft. Wir wollen also unter der Voraussetzung, daß man schon zu Homers Zeiten von den Aegyptischen Göttern in Verhältniß zu den Griechischen ebenso gesprochen habe, wie man zu Herodots Zeiten von ihnen sprach, eine Erklärung von diesem Worte versuchen, deren Richtigkeit in so fern anerkannt



werden muß, als sie den beiden angegebenen Erfordernissen vollkommen entspricht. — Der Aegyptische Gott, den die Griechen mit dem Homerischen Zeus für einerlei hielten, ist der Osiris *p*). Wir können also vorläufig, Statt *Διπέτης*, *Osiripέτης* setzen. Und nun ist die Frage: in wie fern vom Nil gesagt werden könne, daß er ein *Osiripέτης* sey. Der Worterklärung nach kann *Ὀσιριπέτης* nichts anders seyn, als *ὁ πετομενος ἅμα Ὀσιριδι*, qui fluit, labitur par Osiridi, vna cum Osiride; denn so verlangt es die Analogie der Sprache *q*). Osiris heißt das Sonnenjahr; und folglich sagt der Ausdruck: „der Nil ist ein *Osiripέτης*“; nichts mehr und nichts weniger, als: Nilus labitur (exundat) par anno solari, vna cum anno solari: der Nil schwillt zugleich mit dem Anfange des Jahrs an; er ist ein jährlich zugleich mit dem Anfange des Jahrs anschwellender Fluß.

Da

*p*) Die beweisende Stelle steht bei Pindar (Pyth. IV. p. 239. ed. Paul. Steph.), der dem Nil den Namen des Sohnes des Kronus, d. i. Jupiters giebt: *τεμενος Νειλοιο Κρονίδα*. Denn *Νειλος* steht hier, in wie fern unter dem Worte nicht der Fluß, sondern die zehntägige Zeitbestimmung verstanden wird, Statt des Osiris. S. unten p. 21. folg.

*q*) Zum Beispiel nach Il. XVI. 149., wo von Achill's Pferden gesagt wird: *ἅμα πνοιῆσι πέτεσθην*.



Da nun nach Pindar bereits erwiesen ist, daß zu seiner Zeit der Osiris der Aegypter mit dem Zeus der Griechen für einerlei gehalten worden: so glaube ich auch als erwiesen annehmen zu können, daß Homer den Nil nur insofern *διπτερος* genannt habe, als man zu seiner Zeit unter dem Zeus das Sonnenjahr verstand. Und wenn das ist, — wie es schlechterdings seyn muß, — so ist auch erwiesen, was der Ausdruck: „der Nil ist ein *διπτερος*“, sage; so ist erwiesen, daß dieser Ausdruck in der Homerischen Sprache nichts anders sage, als: „der Nil ist ein jährlich zugleich mit dem Anfange des Jahrs anschwellender Fluß; ein ποταμος, ὃς ἅμα Διὶ πετεται oder ohne Umschreibung, ein ποταμος Διπτερος,“! — Ein den Nil charakterisirendes und der Simplicität des Homerischen Zeitalters entsprechendes, Epitheton giebt es nicht <sup>r)</sup>!

2 3

Und

<sup>r)</sup> Es enthält von den Eigenthümlichkeiten, die der Nil vor so vielen Flüssen voraus hat, gerade die auffallendste und gerade die einzige, von der die Aegypter wußten und wissen konnten, an der ihnen am meisten lag, und der sie am häufigsten unter mancherlei Figuren und Tropen erwähnten. — Nach Solin (Polyhist. c. 32. ed. Salmaf.) drückten sie sie so aus: fontem Nili excitari siderum motibus. Fons Nili steht hier Statt aqua Nili, und beides für



Und was folgt nun aus dieser Erklärung  
des

für den Nil selbst. Folglich ist der Ausdruck: fontem Nili excitari; gleichbedeutend mit dem: Nilum augeri, incrementum. — „Siderum motibus“ ist aus der astronomischen Sprache der Römer zu erklären, nach der es theils den Ausgang gewisser Sterne, und theils den Eintritt derselben in gewisse Zeichen des Himmels bezeichnet. Das Anschwellen des Nils hob mit dem Ausgang des Sirius und mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen an. Folglich sagt der ganze Ausdruck: fontem Nili excitari siderum motibus; nicht mehr und nicht weniger, als: das Anschwellen des Nils ereigne sich mit dem Aufgange des Sirius und dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen. Mit dem Aufgange des Sirius und dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen fing auch das Canicularjahr der Aegypter an (S. Jablonſki Panth. Aegypt. p. 51. Art. Sothis); und so sagt der Ausdruck nicht mehr, als was das Homerische Epitheton so treffend sagte: der Nil sey ein ποταμος Διπτερης, d. i. ein alle Jahr mit dem Anfang des Jahres anschwellender Fluß.

Was Solin durch „fontem Nili excitari siderum motibus“ ausdrückt, drücken die Aegypter nach Porphyrus (Quest. Homer. 28.) auch anders so aus: τον Νειλον ἔχειν τας πηγας εν ἑρανω, d. i. der



des berühmten Homerischen Nilepithetons? Daß  
der

der Nil schwellt alle Jahr mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen und mit dem Aufgang des Sirius an und, in wie fern der Aegypter von der Ursache der jährlichen Nilüberschwemmung nichts wußte: in so fern sagte er auch: του Νειλον ἔχει τὰς πηγὰς ἐν ἔρανω ἀφανείῳ, d. i., er wisse nicht, warum der Nil alle Jahr mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Löwen und mit dem Aufgang des Sirius anschwellt. —

Ich will jetzt versuchen, die Bedeutungen des Wortes Διίπετης, die der weitere Sprachgebrauch damit verbunden, aus der angegebenen Bedeutung desselben, als der ursprünglichen, allem weiteren Sprachgebrauche zum Grunde liegenden, zu entwickeln.

Ernesti macht zu dem ersten Homerischen Hymnus auf die Aphrodite, wo δῖωνοι διίπεταις vorkommen, diese nichts sagende Anmerkung: Barnesius miratur epitheton, quod h. l. sit: in aere volantes. Sed etiam poetis Latinis aves coelo lapsae dicuntur coelestes. Wenn Barnes im Euripides (Bacch. v. 1266.) von einem Ἄιδηρ λαμπροτερος καὶ διίπετεστερος laß: so hatte er allerdings grosse Ursache sich zu wundern, wie Vögel διίπεταις heißen



der Griechen Zeus ursprünglich nichts anders, als  
der

könnten. Denn er sahe zwischen der Bedeutung, die das *διπτερος* im Euripides hatte, und der, die es im Homer etwa haben konnte, nicht die geringste Verbindung. Was sind also *οἰωνοὶ διπτεροί*? Zuerst, können es solche Vögel seyn, die zugleich mit dem Zeus, d. i., mit dem Jahre fliegen: *aves annis singulis advententes, migratoriae; Zugvögel!* — Besonders könnten sie dies deshalb wol seyn, weil der Aphrodite lauter Zugvögel geheiligt waren. So waren ihr nach Melian (Histor. Animal. Lib. X. c. 34.) die Schwalben geheiligt, und eine gewisse Taubenart, die ihr ebenfalls heilig war, zog mit ihr alle Jahr aus einer Stadt in Sicilien nach Libyen, um die Göttinn unter Weges zu bedienen (a. a. O. B. IV. c. 2.). Die *οἰωνοὶ διπτεροί* könnten also wol dieser Ursache wegen in dem Homerischen Hymnus Zugvögel seyn. Auch der Zusammenhang mit dem gleich darauf folgenden: *Κυπρίσ-εδαμασσατο* —

*Ὀϊωνος τε διπτερος, καὶ Ἰηρία πικρα,*  
scheint dafür zu stimmen, weil, wenn man *οἰωνοὶ διπτεροί* für Vögel überhaupt und nicht für eine besondere Art von Vögeln nimmt, nicht besonders erhellet, warum der Erwähnung der Thiere überhaupt eine besondere Erwähnung der Vögel vorgeht. Aber wenn auch *οἰωνοὶ διπτεροί* wol  
Zug:



der Osiris der Aegypter, d. i., nichts anders, als  
das

Zugvögel seyn können: so brauchen sie es doch nicht, der Bedeutung des *διπτετης* nach, schlechter dings zu seyn. Sie können der bloßen Wortbedeutung nach auch wol etwas anders seyn und was? — Man muß auf die Definitionen achten, die die alten Philosophen von der Zeit geben. Eratosthenes definirte sie durch ein „*iter solis*“; und Plato „*per coeli conversionem oder conversionis circuitum*“ (S. Colleg. Conimbr. in Physic. Aristotel. Lib. IV. c. 10.). Also setzten die alten Philosophen das Jahr, als einen Cyclus, Statt der sogenannten absoluten Zeit überhaupt; denn *solis iter* und *coeli conversio* oder *conversionis circuitus* ist nichts anders, als ein Jahr. Und was folgt daraus für unsere Absicht? Dieses, denke ich, daß, wenn irgend einem Subjecte das Prädicat, daß es *διπτετης* sey, beigelegt wird, ihm dadurch so wol ein Prädicat des Jahrs als der absoluten Zeit beigelegt werden könne. — In wie fern Vögeln, durch das Wort *διπτετης*, ein Prädicat des Jahrs beigelegt wird, in so fern sind diese Vögel Zugvögel und, in wie fern Vögeln, durch das Wort *διπτετης*, ein Prädicat der bloßen Zeit beigelegt wird: in so fern sind diese Vögel — was? — *Nihil tempore velocius* — schnelle Vögel! Michin ist das Wort *διπτετης*, wenn es von Vögeln in der zweiten Bedeutung gesagt wird, nur



das Sonnenjahr gewesen, ist so ganz fremd eben nicht.

ein ungewöhnlicheres Epitheton für das gewöhnlichere, nach dem Vogel τυχες heißen (Odyss. 133.)

Ich will an einem Beispiele zeigen, daß den ältern Dichtern die Idee, die Schnelligkeit von Etwas durch die Schnelligkeit der Zeit auszudrücken, nicht fremd gewesen. Hesiod (Theog. v. 269.) sagt von den Harpyien.

Ἄϊ ῥ' ἀνεμῶν πνοιῆσι καὶ δίωνοις ἀμ' ἐπονται  
Ωκυγῆς πτερυγέσσι μεταχροναὶ γὰρ ἰαλλοῦν.

Herr Vogl, der besonders scharfsichtig in Dingen ist, von denen man gern näher unterrichtet seyn möchte, versucht sich in seinen mythologischen Briefen auch an einer Erklärung der letzten Worte: μεταχροναὶ γὰρ ἰαλλοῦν. Er eifert, daß man sie nicht erklärt habe und erklären wolle; macht große Anstalten, und hebt sich am Ende in seiner Manier durch poetischen Schwung — über die Luft hin: „Es scheine, χρόνος, von χρω, ich vollende, wenn wir dem Etymologikon trauen dürften, bedeute Vollendung der Zeit durch die Gestirne, Umlauf, umlaufender Himmel: wie orbis, mundus, signa. Ein ähnliches Wort sey ωρος, Begrenzung, Zeit, Jahr; — — — und μετεωρος, zu den Himmelszeichen erhöht, dasselbige, was

11μΕ-



nicht. Wenigstens hat das Urtheil eines einsehenden

„μεταχρονιος, wie schon der Etymolog anmerke“. —

Also heiße: μεταχρονιαι γαρ ιαλλον:

Denn, sie heben sich über die Luft hin.

Herr Wofß hätte sich den Lustigang ersparen können. Wenn Homer (Odyss. Lib. II. 148.) von Adlern sagen konnte: *επετοντο μετα πνοιης ανεμοιο*; so konnte auch Hesiod von den Harpyen sagen: *επετοντο μετα χρονω* oder welches eben so viel heißt: *μεταχρονιαι γαρ ιαλλον*, d. i., sie flogen zeitschnell. —

Nun weiter. Zwei Hauptprädicate der Zeit sind 1. daß ihre Succession continuirlich und 2. daß sie gleichförmig sey. Nach dem ersten bildete sich in dem Worte *διιπετης* der Begriff eines continuirlichen, ununterbrochenen Fließens; daher sagt Hippocrates (de morb. Mulier Lib. I. p. 599. ed. Foel.): *ην δε γονος απορρηγη διιπετης*: quod si genitura continuo cursu (ununterbrochen) defluat. Und nach dem andern bildete sich in dem Worte *διιπετης* der Begriff einer gleichförmigen ruhigen Bewegung; und so braucht es Euripides in der angeführten Stelle von der gleichförmigen ruhigen Bewegung des Lusttäthers und daher für heiteres und klares Wetter überhaupt. Die Scholiasten übersetzen es in dieser Hinsicht durch *διαυγης*. —

Den



henden Mannes aus einer Stelle Ovids, es so geschlossen s). Auch scheint Horaz darauf anzudeuten, wenn er dem Jupiter, zur Regierung der Jahrzeiten, die Horen zugesellt t). Und selbst im Homer finden sich die redendsten Beweise. Denn, wenn er sagt:

*Ἐννεα δὲ βεβαασὶ Διὸς μεγάλας ἐνιαυτοὶ υ)*;

wenn er sagt:

*Ὅσσαι γὰρ νυντεσ τε, καὶ ἡμερῶν ἐν Διὸς εἰσιν υ)*;

so ist ja wol offenbar, daß die „ἐνιαυτοὶ Διὸς“ keine andere Jahre seyn können, als die unter dem Worte Zeus verstandenen. — Wenn Tage und Nächste, als die Einheiten, aus denen die unter dem Worte Zeus verstandenen Jahre zusammengesetzt sind, in einem

Den Grund der spätern Bedeutung des Homerischen Nil: Epithetons können wir hier nicht angeben.

s) Heynii Opusc. acad. T. I. p. 206. — Modo Iovis nomen declaravit το Ἰεῖον omnino, modo symbolice varia, vt anni partes declaratae per Iovem puerum et adultum, ex Ovid. Pastor. III. 437. —

t) I. od. 12. 15. — — — variisque mundum — temperat horis.

u) II. Lib. II. 134.

v) Odyss. Lib. XIV. 93.



einem dieser Jahre als anfangend gesetzt werden: so gehen diese Tage und Nächte aus diesem Jahre (dem Zeus) hervor; sind vom Zeus gesandte Tage und Nächte: ἐκ Διὸς ἐστὶ!

Die Richtigkeit der Erklärung des Wortes Διπτερης also vorausgesetzt; welches nach der von Pindar angezogenen Stelle sehr wol vorausgesetzt werden kann; vorausgesetzt, daß das Wort Διπτερης nur unter der Bedingung befriedigend erklärt werden könne, daß dem Homer oder dem Zeitalter vor ihm der Zeus gerade das gewesen sey, was den Aegyptern der Osiris war; welches sich durch die That beweiset; dies also vorausgesetzt, so folgt: daß schon das vorhomerische Zeitalter die Aegyptischen Götter mit den Griechischen für einerlei gehalten, d. i., die Identität seiner Götter mit den Göttern Aegyptens anerkannt habe. Nun aber waren Aegyptische Götter und mit ihnen die Griechischen ursprünglich nichts weniger als Götter, was wir so nennen. Die Götter Aegyptens waren nichts anders, als Schriftzeichen einer Schriftart, die die heilige hieß. Und Götter hießen diese Schriftzeichen, um die Benennung derselben, als heiliger Schriftzeichen, zugleich mit ihrer Form, als personificirter heiliger Schriftzeichen,



zeichen, übereinstimmender zu machen *w*). Man sieht also wol, was die behauptete Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen sagen will: von einer Identität des Begriffs der Gottheit kann nach ihr die Rede nicht seyn; welches ohne ein halbes Wunder bei so verschiedenen Nationen, als Griechen und Aegypter waren, auch nicht wol zu begreifen wäre; sondern von einer Identität der Sache, die durch Griechische und Aegyptische Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen bezeichnet wurde. Und diese ist ohne alles Wunder sehr wol zu begreifen. Denn, wenn man erwägt, daß es in der Natur einer Objectenschrift liegt, daß sie dem Zwecke ihrer Bestimmung als einer Schrift, d. i., ein bleibendes Denkmal für Etwas zu seyn, nur sehr unvollkommen entspricht; wenn man erwägt, was für große Anstalten getroffen worden, um sie ihrer Bestimmung entsprechender zu machen; daß man die Gegenstände derselben heiligte, sich zu ihnen in eben

*w*) Siehe unten p. 180. und in der Abhandlung über den sogenannten Thierdienst der Aegypter, wo zugleich der Grund angegeben ist, warum eine Schrift, mit der auch nicht ein Wort geschrieben wurde, das, selbst auf die entfernteste Weise, an etwas Heiliges oder Göttliches Bezug gehabt hätte, gleichwol die heilige Schrift heißt.



eben solche Verhältnisse setzte, als in welchen man zu heiligen Wesen oder zu der Gottheit wol zu stehen pflegt; daß man für einzelne Schriftzeichen Tempel erbauete, diesen Priester zugesellte u. d. g.; wenn man dies erwägt und bedenkt, daß alle diese großen getroffenen Veranstaltungen lediglich der Sache wegen getroffen worden, zu deren Aufzeichnung man sich dieser Schrift bediente: so ist offenbar, daß diese Sache etwas der Art betroffen haben müsse, ohne dessen mehr oder weniger vollkommene oder unvollkommene Aufzeichnung schlechterdings kein Volk fertig werden kann; mithin Etwas der Art, daß die ersten und nothwendigsten Bedingungen zur physischen Subsistenz eines armen Volkes enthält. Die nothwendigsten Bedingungen zur physischen Subsistenz beginnender Völker müssen, wie viel auch zufällige Umstände in dem Mehr oder Weniger ändern mögen, bei allen Völkern sich nicht nur gleich, sondern auch dieselbigem seyn. Und so sieht man wol ein, wie die Sache, die die Aegypter durch ihre Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen, bezeichneten, mit der einerlei seyn könne, die die Griechen durch ihre Götter, als personificirte heilige Schriftzeichen, bezeichneten, d. i., den Grund der Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen.

Doch



Doch muß ich den Leser recht sehr ersuchen, daß wenige, was hier von der Beschaffenheit Griechischer Götter gesagt ist, völlig so anzusehen, als ob es gar nicht gesagt wäre. Denn, da die Sache noch durchaus im Dunkeln liegt und sehr verwickelt ist, so bescheide ich mich gern, daß vor vollständiger Ausführung der Idee im Ganzen, womit es nicht sogleich geschehen und was von dem weitumfassendsten Umfange ist, selbst bei den geübtern Lesern, die in den Griechischen Göttern nichts anders, als einen polytheistischen Anthropomorphismen zu sehen gewohnt sind, Mißdeutung und Mißverständnis unvermeidlich sey. Es soll hier auch aus der Identität der Aegyptischen Götter mit den Griechischen, nur der einzige Umstand erläutert werden, warum ein Jahrsognomon für die Statue eines Griechischen Heros gehalten worden; ein Umstand, den ich so gar, der Verständlichkeit des Uebrigen unbeschadet, hätte ganz übergehen können, weswegen ihn auch der Leser nach Gutbefinden ganz übergehen kann. —

Die Sache, die durch Aegyptische Götter, als Schriftzeichen, bezeichnet wurde, beschränkte sich auf den Aegyptischen Kalender und, wenn die Griechischen Götter mit den Aegyptischen einerlei waren,



waren, so mußte sich auch die Sache, die durch Griechische Götter, als Schriftzeichen, bezeichnet wurde, auf den Griechischen Kalender beschränken. Die Griechischen Heroen waren nur Halbgötter (*Ἡμιθεοί*); und wenn wir den Ausdruck im strengsten Sinne nehmen und im Verhältniß zu der Identität der Griechischen Götter mit den Aegyptischen anwenden wollten: so würde folgen, daß die Griechischen Heroen halb in den Griechischen Kalender gehört hätten. Und damit hat es auch seine Richtigkeit. Man betrachtete sie zwar nicht als Zeichen für Tage, Wochen oder Monate, aber sie waren mit dem Griechischen Kalender und mit der Griechischen Chronologie aufs genaueste verbunden. Der Grieche knüpfte an sie die Geschichte seiner Götter, d. i., die Geschichte seines Kalenders *w*). Sie dienten zu Epochen und Aeren; machten sogar einen eignen Cyclus, den sogenannten Heroencyclus aus, nach dem alle ältere Geschichte berechnet und auf den alle Chronologie gegründet wurde. Da wir nun das Factum vor uns haben, daß ein Jahrsgnomon für die Statue eines

*w*) S. unten p. 35 und 85 und folg. in der Anmerkung, wo diese Behauptung nach einer Stelle aus Homer und Clemens von Alexandrien bestätigt wird.



eines Griechischen Heros gehalten worden, so läßt sich nach dem bisherigen, nachdem wir wenigstens die Möglichkeit eingesehen haben, daß zwischen einem Aegyptischen Jahrsynomon und einem Griechischen Heros wol eine Aehnlichkeit Statt finden könne, davon kein anderer Grund angeben, als der: daß der Gebrauch, den man von dem Thebanischen Koloß, als Jahrsynomon, in dem Aegyptischen Kalender machte, im wesentlichen mit dem übereingekommen sey, den man von dem Memnon, als einem Griechischen Heros, in dem Griechischen Kalender machte. — Zwischen zwei so gänzlich verschiedenen Dingen, als ein Jahrsynomon und ein Griechischer Heros ist, konnte gleichwol in einem Punkte Aehnlichkeit Statt finden. Der Thebanische Koloß, der als Synomon mit dem Memnon Aehnlichkeit hatte, war überdem in menschlicher Gestalt und, da man Griechischen Heroen nach ihrem Tode Statuen zu errichten pflegte; so konnten die Griechen um so weniger Bedenken tragen, den Thebanischen Koloß für die Statue zu halten, die dem Griechischen Memnon nach seinem Tode errichtet worden. —

Mehr läßt sich darüber mit Zuverlässigkeit nicht bestimmen.